



LE SERVICE CIVIL

MITTEILUNGEN DER INTERN. ZIVILDienst-VEREINIGUNG
BULLETIN DE L'ASSOCIATION DU SERVICE CIVIL INTERN.

Secrétariat International, 77, Boulevard Jean Jaurès, Clichy (Seine) – Compte de chèques postaux Suisse III 10437 Service Civil International

.....
.....
.....

Zivildienst im Alltag

(Nach einem Kurreferat, gehalten an der Generalversammlung des Schweizer Zweiges)

Unter Zivildienst verstehen wir : das Vollbringen einer werktätigen Arbeit zugunsten von in Not und Unglück geratenen Menschen, einer Arbeit, die mit Picke und Schaufel geleistet wird. Kann eine solche Art von Zivildienst im Alltag — also täglich — von jedem Mitglied geleistet werden ? Ausgeschlossen ! Erge : Zivildienst im Alltag ist unmöglich.

Nun ist aber unsere Aufgabe gottlob keine bloße Arbeitsdienstlager-Angelegenheit. Wir unterscheiden uns wesentlich von nationalen und internationalen Arbeitslager-Organisationen — oder sollten uns doch von ihnen unterscheiden. Mit unserer Arbeit möchten wir einen Beitrag an die Erhaltung oder Sicherung oder Erringung des Friedens leisten; darum die Internationalität unserer Dienste, das Offensein allen Menschen guten Willens gegenüber. Mit unseren Diensten möchten wir den Geist der Verständigung, der Versöhnung, des Friedens fördern und wecken. Darum auch unser Bestreben, die von Menschenhand geschaffenen Grenzen und Gräben zwischen Menschen und zwischen Nationen zu überwinden. Wir sehen : Zivildienst heißt mehr als Picke- und Schaufel-Arbeitslager-Romantik. Zivildienst heißt : Dienst am Schwachen, Dienst für den Frieden.

Doch, verlieren wir den Kopf nicht ! Wir wollen keine neue Religion, und wir wollen auch nicht die Auflösung oder die Erfüllung der Religionen sein. Es gibt keine Zivildienst-Weltanschauung oder gar Zivildienst-Religion. Unsere Statuten dürfen nicht als Katechismus betrachtet werden, sie enthalten kein Glaubensbekenntnis, das ohne andere geistigen Grundsätze Bestand hätte. Es gibt keinen Zivildienst-Ismus, wie es Marxismus und Existentialismus gibt. Alle jene — und es gibt leider solche Zivildienstler — gehen in die Irre, die glauben, die Zivildienst-Idee könne eine tragende Weltanschauung oder gar Religion sein. Der Zivildienst-Gedanke wurzelt — man mag es gerne hören wollen oder nicht — im christlichen « Ethos », im Evangelium von der Bruderschaft.

Will unsere Bewegung eine Bewegung für den Frieden sein, dann können und müssen wir als Mitglieder dieser Bewegung auch im Alltag Zivildienstler sein. Sicherlich ist es flott, wenn unsere Freunde auch zu Hause und im Erwerbsleben jenen Gemeinschaftsgeist pflegen, der unseren Diensten eigen ist; wenn sie in Familie und Gemeinde konstruktiv und positiv wirken — die « Gescheitesten » unter uns haben sich ihre Lebensgefährten im Zivildienst geholt, damit sie im Alltag jene im Dienst erlebte Gemeinschaft weiterleben können ! — aber das kann und darf noch nicht alles sein. Der Einsatz für den Frieden erfordert mehr. Er erfordert heute im Alltag mehr als in unseren Diensten.

Unsere Parole heißt : Nicht Worte sondern Taten ! Was nützen uns schön ausgeklügelte, theoretisch einwandfrei funktionierende Friedenssysteme und Abrüstungsvorschläge, wenn es nicht gelingt, in uns und um uns eine Atmosphäre der Verständigung und Versöhnung zu schaffen, wenn wir verdammten und niederreißen, wenn wir Haß sähen, wenn wir über Mitmenschen pharisäisch zu Gericht sitzen ?

Die Welt rüstet zum Krieg. Ost und West begründen ihre Aufrüstung mit hehren Friedensschalmeien. Wer heute den Mut hat, zu sagen, die Rüstungen seien nicht mehr unser Heil, wohl aber unser Verderben, wird als Defaitist oder gar Kryptokommunist bezeichnet. Zivildienstler ! Hast Du in dieser Zeit eine Aufgabe ? Sollten wir uns zu einer der beiden Parteien schlagen ? Kürzlich hat mir ein Zivildienst-Mitglied erklärt, er könne nicht begreifen, daß Amerika den Russen den Krieg nicht erkläre und Rußland mit Atombomben vernichte! Wollen wir für den Frieden wirken, dann dürfen wir nicht an den Krieg glauben. Heute haben wir vor allem unermüdlich darauf hinzuweisen, daß der Krieg erst unvermeidlich ist, wenn er da ist. Noch können die Konflikte mit anderen Mitteln gelöst werden. « Krieg, der kein aufgezwungener Krieg, der etwas anderes ist als die Ultima ratio der Staatsordnung, Krieg an sich ist Mord und Totschlag und also auch alles, was zum Ausbruch des Krieges treibt, statt ihm entgegen zu wirken. Alle voreilige Bejahung des Krieges, alle Gedanken, Worte und Maßnahmen, die im Grunde damit rechnen, daß er schon da sei, treiben aber zum Krieg », sagt Karl Barth. Wir dürfen uns nicht eingliedern lassen — weder als Einzelne noch als Organisation — in den Kreuzzug gegen den Osten oder den Westen. Mit Kanonen schießen wir weder den Kapitalismus noch den Kommunismus aus der Welt. Die Überwindung beider liegt in der konstruktiven Haltung, in der positiven Tat : in der Schaffung lebenswerter, menschenwürdiger Verhältnisse für alle Menschen. Mit der Vervollkommnung unserer sozialen Ordnung, mit der Lösung der sozialen Frage tragen wir zum Bau einer friedlichen Welt bei.

Kürzlich hat mir ein Zivildienstler gesagt, er müsse möglichst bald wieder für längere Zeit auf einen « chantier » arbeiten gehen. Der kleinliche Existenzkampf, das satte bürgerliche Leben widere ihn an. Nein, lieber Freund, Deine Aufgabe ist an Deinem Arbeitsplatz ! Dort sollst Du versuchen, den Mammonismus und Egoismus, die Ungerechtigkeit zu überwinden; dort sollst Du versuchen, so zu leben, daß Deine Umgebung anders wird. Es ist viel leichter, in einem Zivildienst Zivildienstler zu sein denn im Alltag. Dort treffen wir Gesinnungsgenossen, Freunde, hier stehen wir allein; dort braucht es nicht sonderlich viel Mut, für den Frieden zu sein, hier aber müssen wir gegen den Strom schwimmen, dürfen nicht mit den Wölfen heulen.

Unsere Botschaft ist die praktische Friedenstat — im Zivildienst und im Alltag. Heute werden unsere Völker in Ost und West mit den herrlichsten Friedensphrasen auf den Krieg vorbereitet. Können und dürfen wir tatenlos zusehen, wie die Menschheit dem Abgrund, der Vernichtung entgegenght ? Nein ! Doch Worte genügen alleine nicht mehr, Taten sind vonnöten. Hier weist uns die Zivildienstbewegung einen Weg : den Weg brüderlicher, tatkräftiger Hilfe. Was wir mit unseren Diensten für die Verständigung und Versöhnung und den Frieden tun können, genügt nicht. Unsere Zeit fordert von uns, daß wir auch im Alltag dem Geist der Vernichtung, des Hasses, der Rechtlosigkeit, des Mammons entgentreten und versuchen, das Böse mit dem Guten zu überwinden.

Otto Siegfried

AUSSPRACHE ÜBER OST-WEST-BEZIEHUNGEN

Der Internationale Zivildienst und die Beziehungen zwischen Ost und West

Im britischen Zweig hat man dem Vorschlag, es solle der Versuch unternommen werden, mit der Jugend der Sowjetunion und der Volksdemokratien durch Zivildienste in Kontakt zu kommen, große Aufmerksamkeit geschenkt. Dieses Thema, welches an unserer Jahresversammlung im Oktober eifrig diskutiert worden war, wurde vom Nationalkomitee an die Gruppen überwiesen; jetzt haben wir von einigen Lokalgruppen und von drei Sonderversammlungen in London Berichte erhalten. In all diesen Diskussionen hat sich nur eine einzige Person gegen den Vorschlag ausgesprochen.

(52 06 00 - 3 03)

Das Gefühl, daß wir versuchen sollten, die Kluft zu überbrücken, die Menschen voneinander trennt, entsteht aus dem Wesen unserer Bewegung. Manche Leute erkannten, daß unsere Arbeit zur Verständigung in jüngster Zeit nicht an den Grundgegensatz herangekommen ist, von dem heute die Kriegsdrohung ausgeht. Diejenigen, die mit uns gearbeitet haben, kamen gewöhnlich aus Ländern, die sich bereits zusammenschließen wollen und aus den verschwindend kleinen Gruppen derer, die um internationale Zusammenarbeit besorgt sind. Einige unserer besonders optimistischen Freunde glauben, daß der Internationale Zivildienst an dieser Entwicklung mitgeholfen habe. Auf jeden Fall wissen wir, daß die Arbeit zur Verständigung zwischen Briten und Norwegern, zwischen Dänen und Italienern, selbst zwischen Franzosen und Deutschen, für die Sicherung des Friedens heute verhältnismäßig unwichtig ist. Wenn wir weiterhin daran festhalten wollen, daß das oberste Ziel unserer Dienste darin besteht, Menschen aus verschiedenen Nationen für die Sache des Friedens zusammenzubringen, so können wir nicht bestreiten, daß es unendlich viel tiefere Gegensätze zu überbrücken gilt als diejenigen zwischen den genannten Völkern. Obschon sich diese Gegensätze innerhalb unserer Länder selbst widerspiegeln, haben wir sie nicht zu überbrücken vermocht. Europäern und Amerikanern wird heute weisgemacht, daß eine schreckliche und unversöhnliche Horde von «Kommunisten» unmittelbar jenseits der Elbe darauf warte, die westliche Zivilisation mit Gewalt zu vernichten. Keine Erfindung und keine Lüge ist zu unwahrscheinlich, daß sie nicht erbarmungslos von Propagandisten benutzt würde, um die Menschen in hysterische Angst zu treiben. Nach allen Berichten zu schließen, haben sich die Russen und ihre Alliierten noch nicht so weit durch Furcht von Verstand bringen lassen. Ihnen sagt man, daß Ausbeutung und Imperialismus die tiefsten Ursachen des Krieges seien; und am meisten sorgen sich die «demokratischen» Theoretiker darüber, daß die Russen angehalten werden, diese Dinge in einem Staat, der andere bevormundet, über alles zu hassen. Jedenfalls besteht ein Abgrund zwischen den Völkern, welcher künstlich erzeugt ist.

Selbst, wenn sich nur wenige von beiden Seiten zu einem guten Zivildienst zusammen fänden, wäre darum schon viel erreicht. Und wir in Großbritannien sind überzeugt, daß dies versucht werden sollte. Zu den gegenwärtigen Vorschlägen, einen Zivildienst in Ost-Berlin durchzuführen und eine kleine Zahl Freiwilliger aus dem Osten in unsere Dienste einzuladen, wurden verschiedene Einwände erhoben. Man kann sie in zwei Gruppen einteilen: in praktische und in politische Einwände. Die Vertreter der ersteren sagen, daß wir in der gegenwärtigen Lage niemals die Erlaubnis erhalten würden, Dr. Goebbels' eisernen Vorhang zu durchschreiten oder frei mit den Leuten zu verkehren, falls wir jene bekämen. Sie zeigen einen mangelnden Glauben in den Zivildienst, wenn sie sagen, «unsere» Leute wären den Teilnehmern aus dem Osten, welche bestimmt sorgfältig ausgesuchte Propagandisten wären, nicht gewachsen, wie sorgfältig wir sie auch auslesen würden (für einige unserer Dienste lesen wir bereits sehr sorgfältig aus). Weitere praktische Schwierigkeiten betreffen Reisekosten, Finanzierung des Dienstes und die Gefahr für Freiwillige aus westlichen Ländern, nachher ihren Paß zu verlieren. Es wird angenommen, daß ein solcher Dienst nur mit der Einwilligung der betreffenden Regierung zustande kommen könnte, so daß die teilnehmenden Kommunisten nicht diskriminiert würden. All diese praktischen Schwierigkeiten bestehen tatsächlich, doch bin ich überzeugt, daß sie durch einen Nebel von Propaganda gesehen worden sind.

Das führt mich zu den politischen Einwänden, die den meisten kritischen Äußerungen zugrunde liegen. Auf diese antworte ich: Wie kann der Internationale Zivildienst, den Statuten gemäß eine unpolitische Körperschaft, sich von der Arbeit in Berlin ausschließen wegen der dortigen Regierung oder deren Handlungen? Die Hauptsache ist: Können wir einen Dienst durchführen? Haben wir uns geweigert, in Frankreich zu arbeiten, selbst zusammen mit der Regierung, weil Franzosen auf Befehl ihrer Regierung Tunesier töten; oder in Großbritannien, weil britische Soldaten mit den eingeschlagenen Köpfen von Malaien spielen? Arbeiten wir in Frankreich, Italien oder Westdeutschland nur darum, weil diese Länder demokratisch sind, obgleich wir wissen, daß das französische Wahlsystem nicht mehr den Willen des Volkes ausdrückt, daß amerikanischer Druck uneingeschränkt ausgeübt wird, um die Wahlen in Italien zu verfälschen und um das deutsche Volk gegen seinen Willen zu Aufrüstung und Militärpflicht zu zwingen? Seien wir ehrlich. Unsere Aufgabe ist Verständigung, Freundschaft durch gemeinsame Arbeit, Friede auf der Grundlage gegenseitigen Sichkennens und Achtung vor einander. Immer liegen Schwierigkeiten auf unserem Wege. In Algerien verhört die Polizei unsere Freiwilligen, wenn sie gegenüber dem Volke zu freundschaftlich sind.

(52 06 00 - 3 04)

Wir heißen Freiwillige aus Spanien willkommen trotz der Diktatur in jenem Land. Wir haben an Diensten in Jugoslawien teilgenommen. Politische Einwände sind nicht Sache des Internationalen

Zivildienstes. Ich will mit niemandem auf eine politische Auseinandersetzung eintreten, sondern wieder und wieder betonen, daß der Internationale Zivildienst kein politisches Glaubensbekenntnis kennt. Er ist ein Weg, um Menschen für den Frieden zusammenzubringen. Pierre Ceresole sagte, daß wir diese Aufgabe nur auf der Grundlagesozialer Gerechtigkeit erfüllen können. Darüber hinaus können und sollten wir nicht gehen. Gemeinsam haben wir nur zu prüfen, ob ein Dienst möglich ist. Wir schließen niemanden aus, der ehrlich mit uns arbeiten will, welches auch immer seine Überzeugung, seine Hautfarbe oder Nationalität sei. Und nicht darum verzichten wir darauf, jemanden auszuschließen, weil wir ihm zeigen wollen, daß unsere Farbe, unser Glauben oder unsere Rasse der seinigen überlegen sei. Wir begegnen jedem neuen Mitarbeiter mit Achtung und ohne uns aufzudrängen, im Vertrauen darauf, daß unsere Arbeit für jeden von uns deutlicher spricht als Worte. Wir haben alle vieles voneinander zu lernen.

Ich wiederhole diese selbstverständlichen Wahrheiten über den Internationalen Zivildienst weil sie immer wieder in Frage gestellt werden durch unsere Annahmen oder gar Behauptungen. Im gegenwärtigen Zustand der Welt ist unsere vollständige Unabhängigkeit einzigartig, sie ist unser größter Besitz. Da wir in manchen Dingen verschiedener Meinung sind, müssen wir darauf achten, daß wir nicht unsern eigenen Standpunkt auf den Internationalen Zivildienst übertragen. Wir dürfen nicht vergessen, daß er ein Weg zum Frieden ist und nicht die Verkörperung unserer persönlichen Anschauungen.

Im Lichte dieser Gedanken über den Internationalen Zivildienst bin ich sicher, daß wir versuchen sollten, die Menschen der kommunistischen Länder kennenzulernen, o wie sie sind, ihre Hoffnungen und Befürchtungen zu teilen und sie zu verstehen, indem wir gemeinsam ein Projekt ausarbeiten. Nie wurde die Notwendigkeit eines solchen Dienstes deutlicher gezeigt als durch folgende Fragen eines Mitgliedes unseres Nationalkomitees : «Was in aller Welt sollten die Freiwilligen in ihrer Freizeit tun?» Der Betreffende war der Meinung, daß ein Kommunist und ein Freiwilliger aus Westeuropa überhaupt kein gemeinsames Interesse in irgend einer Form menschlicher Betätigung oder Erholung haben könnten! Von da führt nur ein kurzer Schritt zur Ansicht, daß Kommunisten keine Menschen seien. Der echte Geist des Internationalen Zivildienstes ist eine Antwort auf solche unsinnige Vorurteile. Es mag wohl schwierig sein für uns im gegenwärtigen hysterischen Zustand der Welt zusammenzuarbeiten. Aber es ist bestimmt die Pflicht des Internationalen Zivildienstes, die Anstrengung nicht zu scheuen, um den Nebel der Propaganda und Gegenpropaganda zu durchdringen. Wir müssen versuchen, mit diesen Leuten zu arbeiten. Nur dann werden wir sie kennenlernen, nicht als Ungeheuer, sondern als die Menschen, die sie sind. Es mag unmöglich sein, doch der Versuch wird die unabhängige Stellung des Internationalen Zivildienstes in der gegenwärtigen Weltlage stärken. Und ein erfolgreicher Dienst würde ein eindrucklicher Beweis für die Bedeutung unserer Bewegung sein.

Landon TEMPLE

(Aus dem Englischen übersetzt von H. H. Zürrer)

Aussichten für Zivildienst-Arbeit hinter dem Eisernen Vorhang

(Vortrag, gehalten von Přemysl Pitter vor IVSP-Freunden in London)

Als ehemaliger Sekretär des Internationalen Zivildienstes in der Tschechoslowakei wurde ich von Euch eingeladen, darzulegen, was ich von den Möglichkeiten für Zivildienstarbeit in meinem Lande und den anderen osteuropäischen Ländern halte.

Seit ich im August 1951 aus der Tschechoslowakei flüchtete, habe ich zu verschiedenen Gruppen von Menschen gesprochen. Ich habe gefunden, daß es in der Frage des Kommunismus viele Vorurteile, theoretische Ansichten und Mißtrauen gegenüber den Flüchtlingen gibt. Ich fand, daß ich mich nur bei Freunden verständlich machen konnte, die schon etwas über mich wußten. Daher bitte ich Euch um Nachsicht, wenn ich mit einigen Ausführungen über mich selber beginne.

(52 06 00 -3 05)

Seit ich aus dem Ersten Weltkrieg zurückkam, habe ich versucht, für die Hebung meines Volkes zu arbeiten, vor allem auf dem Gebiete der Erziehung von vernachlässigten Kindern. Zugleich jedoch wirkte ich auch für besseres Verständnis zwischen den Völkern, insbesondere zwischen Tschechen und Sudetendeutschen. Meine Anteilnahme und Mitarbeit beim Internationalen Zivildienst war ein Teil dieser allgemeinen Tätigkeit.

Ich habe nie parteipolitisch gearbeitet. Als die Kommunisten im Jahr 1948 die Macht übernahmen, versuchte ich, meine Erziehungs- und Sozialarbeit fortzusetzen. Es gab dabei oft große innere Konflikte, die dem Gegensatz zwischen nobler religiöser Einstellung und der zunehmenden Notwendigkeit, sich anzupassen, entsprangen. Obwohl man wußte, daß ich kein Kommunist bin, ließ man mich vorerst das Tagesheim weiterführen, das ich für Prager Vorstadtkinder gegründet hatte. Aber im Frühling 1951 wurde ich plötzlich einem Polizeiverhör unterzogen, und man verbot mir, das Heim weiter zu betreten. Der Internationale Zivildienst wurde eine Spionageorganisation genannt und mir wurde vorgeworfen, daß ich durch sie Beziehungen zum Westen unterhalte.

Vor einigen Jahren habe ich mitgeholfen, Zivildiensttätigkeit in der Tschechoslowakei vorzubereiten. Wie Ihr Euch erinnert, hat der Schweizer Zweig im Jahr 1946 einen viel versprechenden Anfang gemacht. In der Folge versuchte ich, die Bewilligung zur Schaffung einer tschechoslowakischen Gruppe zu erhalten, aber die Behörden lehnten ab, ohne eine Begründung dafür zu geben.

Heute ist in der Tschechoslowakei keine Organisation mehr geduldet, welche ihre Zentrale im «Westen» hat. Es ist überhaupt so, daß überhaupt keine Gruppen mehr geduldet werden, die nicht mit dem kommunistischen Regime verbunden sind. Die Herrschaft des Kommunismus hat sich mehr und mehr auf alle Gebiete des Lebens erstreckt. Es wird nur Marxismus gelehrt und nur stalinistische Ideen können frei ausgesprochen werden. Kein Bericht über den Internationalen Zivildienst, noch so neutral gehalten, könnte veröffentlicht werden. Ja, niemand dürfte es wagen, ausgenommen mit nahen Freunden, über den IZD zu sprechen; er liefe sonst Gefahr, bei der Polizei oder der Partei als Anhänger des westlichen Kapitalismus denunziert und der Gegnerschaft «gegen das volksdemokratische Regime» beschuldigt zu werden. Gleich nach der Machtübernahme durch die Kommunisten mußte ich die briefliche Verbindung mit IZD-Gruppen unterbinden, um meine Kinderarbeit fortsetzen zu können, die mir bald nur noch als letzte offenstand. Selbst privater Briefwechsel über die Grenze wurde gefährlich. Post aus dem Ausland wird in Prag sondiert. Ausgehende Briefe werden manchmal durchgelesen. Der Absender muß sie persönlich auf der Post abgeben unter Vorweisung seiner Ausweispapiere. Jedes Zeichen für Interesse für eine internationale Organisation, die nicht kommunistisch ist, weckt das Mißtrauen und kann in ein Zwangsarbeitslager führen.

Das ist, wo ich heute sein würde, wenn mir die Flucht nicht gelungen wäre. Und es wäre gerade wegen solcher Gründe gewesen oder besser gesagt : unter solchen Vorwänden. Der wahre Grund für die Verfolgung ist, daß ich mich nicht allen sowjetischen Doktrinen angepaßt habe. Ich lehne keineswegs alles ab, was die Kommunisten eingeführt haben. Einige ihrer Maßnahmen sind wirkliche Verbesserungen. Es ist eine Tatsache, daß mindestens 80 Prozent unseres Volkes gegen das Regime eingestellt sind und trotzdem verschiedene seiner Errungenschaften beibehalten möchten.

Es scheint mir, daß hier in England viele Menschen Scheuklappen tragen. Einige von ihnen sehen nur die dunklen Seiten des Kommunismus und verurteilen alles mit Selbstgerechtigkeit; andere sehen nur seine wirklichen Fortschritte und übersehen oder entschuldigen seine Fehler und Verbrechen. Weder die eine noch die andere dieser Einstellungen ist richtig. Eine dritte Art, an die Frage heranzutreten, ist vonnöten; eine, die sich auf wahre Erkenntnisse der Tatsachen und auf höhere Führung stützt.

In der Tschechoslowakei wurde die Verstaatlichung schneller und durchgreifender vollzogen, als in anderen Sattelitenstaaten. Daher zeigen sich die guten und schlechten Seiten des kommunistischen Systems in diesem Land schon klarer und eindeutiger. Manche Einrichtungen, die im Prinzip nicht schlecht wären, sind zu Riesengebilden, zu Menschlichkeit entbehrenden Staatsapparaten geworden.

Die Menschen hier im «Westen» oder diejenigen, die nur kurze Besuche hinter dem «Eisernen Vorhang» gemacht haben, können sich kaum vorstellen, bei welcher großer körperlicher und geistiger Anspannung die meisten dort leben. Man ist verbraucht durch allzu große Arbeitsleistungen, durch obligatorische Veranstaltungen und politische Umschulungen. Man ist geistig erschöpft durch das oft erforderliche Unterdrücken und Verstecken unabhängigen Denkens. Die Unsicherheit in ihrem privaten Leben und die Furcht vor Denunziationen lasten auf vielen. Not und Qual der Seelen ist allgemein.

(52 06 00 - 3 06)

Ich spreche namentlich von der Tschechoslowakei, wo ich das Vertrauen von vielen Angehörigen der Arbeiterklasse genossen habe. Ich besitze keine persönlichen Erfahrungen von den anderen kommunistischen Ländern, denn die Bewohner meines Landes sind von denjenigen dieser Länder ebenso isoliert wie vom «Westen».

Kommunismus entstand in Rußland als ein Aufstand unterdrückter Massen eines Volkes, das in Knechtschaft lebte und nie würdige Lebensverhältnisse, Gedanken- und Ausdrucksfreiheit gekannt hatte. Solche Menschen mögen diese Freiheiten nicht so sehr vermissen, ich weiß es nicht. Aber was ich bestimmt weiß, das ist, daß in Ländern wie die Tschechoslowakei einen gewissen Grad politischer Demokratie und Zivilisation gekannt haben, der Kommunismus selber zum Unterdrücker geworden ist und daß neue Volksmassen unter seinem Joch leiden.

Gerade aus diesem Grunde sehnt sich das tschechoslowakische Volk, wie kein anderes hinter dem «Eisernen Vorhang», nach freundschaftlichen Beziehungen zu aufrichtigen Menschen anderer Länder, wie es die Mitglieder des Internationalen Zivildienstes sind. Jedoch weiß es auch, daß dies heute vollständig unmöglich ist — und darin liegt seine Tragödie.

Ich verstehe sehr gut, daß Ihr wünscht, etwas zu tun, um den «Vorhang» beiseite zu ziehen und freundschaftliche Beziehungen zwischen «Ost» und «West» zu fördern. Wie sehr wünschte ich selber, daß es möglich wäre ! Aber Ihr vergeßt, daß Kriegszustand herrscht zwischen «Ost» und «West». Es ist ein Krieg, der «kalt» geführt wird, aber dennoch Krieg. Und genau so, wie es dem IZD unmöglich ist, in Korea unter den gegenwärtigen militärischen und politischen Zuständen zu arbeiten, ist dies unmöglich in den Ländern, welche unter der Oberherrschaft des Kremls stehen.

In einer Eurer Zeitschriften habe ich den Vorschlag gelesen, daß der IZD Arbeitsdienst-Beziehungen suchen sollte durch Einladungen an Jugendliche der kommunistischen Länder und durch Aussenden von seinen Freiwilligen an geeignete Arbeitsdienste im «Osten». Ich glaube nicht, daß dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist (ausgenommen vielleicht in Jugoslawien). Laßt uns die zwei Vorschläge näher prüfen.

Zuerst, was das Einladen von Freiwilligen aus kommunistischen Ländern anbetrifft. Kein Bürger erhält einen Paß, es sei denn, er sei ein unbedingt zuverlässiger Kommunist. Aber selbst diese scheinen nicht vertrauenswürdig genug zu sein, da schon so manche sich geweigert haben, in ihr kommunistisches Vaterland zurückzukehren. Nur Propagandisten werden geschickt, und dazu nicht als Einzelne, sondern in Gruppen, damit sie sich gegenseitig überwachen können. Ich kann mir von der Anwesenheit einer solchen Gruppe in einem Dienst des IZD keinen Gewinn versprechen. Es wären nicht wirklich Freiwillige, freie Menschen, offen für echte internationale Freundschaft, sondern vielmehr Agenten im Dienste einer politischen Macht. Internationale Freundschaft ist für sie kein Ziel wie für die Mitglieder des Internationalen Zivildienstes. Sie ist ihnen nur gelegentlich eine brauchbare Methode zum Zwecke ihrer eigenen Ziele.

Der zweite Vorschlag war, daß IZD-Freiwillige in geeignete Lager hinter dem «Eisernen Vorhang» geschickt werden sollen. Die Freunde, die daran denken, scheinen keine Ahnung zu haben von den großen Anstrengungen, die von den Kommunisten gemacht werden, um jeden «westlichen» Einfluß auf ihr Volk auszuschalten. Wenn sie jemanden doch erlauben, in ihr Land zu kommen, dann nur in Fällen, wo die Einstellung der Betreffenden hoffen läßt, daß sie für den Kommunismus ganz gewonnen werden. Unsere Freiwilligen würden in besonderen Lagern gehalten und dürften sehr bald herausfinden, daß ihre Arbeit mit den Zielen des IZD nicht in Einklang stände, wie Berrtrand Willianus schon von seinem Dienst in Jugoslawien berichtete.

Es tut mir sehr leid, sagen zu müssen, daß ich heute für den Internationalen Zivildienst die Möglichkeit nicht sehe, in durch den Kreml regierten Ländern nützliche Verbindungen anzuknüpfen. Der einzige gangbare Weg einer Annäherung überhaupt ist derjenige über die kommunistischen Behörden oder über kommunistische Organisationen. Das würde heißen : Verbindung herstellen mit ausschließlich politischen Menschen, die auf Ziele eingeschworen sind, die von den unsern abweichen.

(52 06 00 - 3 07)

All das bezieht sich auf gegenwärtige Verhältnisse. Jedoch, die Taktik der Kommunisten macht oft wunderliche Wendungen durch. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie plötzlich ihr Verhalten ändern, versöhnliche Töne anschlagen und einigen IZD-Freunden erlauben, hinter den «Eisernen Vorhang» zu gehen. Falls dies geschieht, gut, laßt Freiwillige hingehen und ihre eigenen Erfahrungen machen !

Was mein eigenes Land, die Tschechoslowakei, anbetrifft, so bin ich fest davon überzeugt, daß das Terrorsystem keine lange Dauer haben kann, weil es den Gefühlen einer großen Mehrheit des Volkes entgegen steht. Früher oder später muß dieses Regime zusammenbrechen, denn es hat keine soliden

Grundlagen. Wenn diese Zeit kommt, werden die Menschen erschöpft und das Land durch die Sowjetausbeutung vollständig ausgepumpt sein und viel freundschaftliche Hilfe nötig haben. Das wird die Zeit für den Internationalen Zivildienst sein. Er wird dann eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen haben.

Es scheint mir, daß vielleicht ein Mißverständnis besteht über die Ziele des IZD bei denjenigen, die unzufrieden sind darüber, daß so gar kein Fortschritt gemacht wird in seinen Beziehungen zu den kommunistischen Ländern. Die Reise einer kleinen Quäkergruppe nach Moskau ist etwas ganz anderes als ein Zivildienst. Sie gingen nicht als «Neutrale». Ganz im Gegenteil, sie haben klar festgelegte Grundsätze und Überzeugungen, welche von denjenigen der Kommunisten verschieden sind. Sie gingen, um Meinungen auszutauschen, weil sie zeigen wollten, daß verschiedene Anschauungen einander auch in freundschaftlichem Geist entgegentreten können.

Aber Austausch von Ansichten zwischen Opponenten, Sprechen und Konferieren sind nie die Art des IZD gewesen. Seine Arbeitsmethode ist vor allem gemeinsame praktische Arbeit. Er versucht, internationale Freundschaft zu fördern, indem er Leute aus vielen Ländern zur praktischen Hilfeleistung von notleidenden Gemeinschaften zusammenbringt. Die Wirkung des IZD ist zweifach : einerseits der langsame Vorgang der Erziehung zur internationalen Freundschaft, andererseits das sofortige Ergebnis der Hilfeleistung.

Die Beziehungen zwischen «Ost» und «West» sind jedoch heute leider so festgefahren, daß die vorbeugende Erziehungsmethoden des IZD kaum noch eingreifen können. Es wäre eine ganz andere Ausgangslage, wenn die kommunistischen Länder praktische Hilfe nötig hätten. In einem solchen Falle sollte der IZD selbst nach Rußland gehen, genau so wie Fridtjof Nansen dem hungernden Rußland half, obwohl er mit dessen politischer Linie nicht einverstanden war. Wir müssen immer bereit sein, allen Hilfsbedürftigen beizustehen. In vielen Teilen der Welt ist Hilfe dringend notwendig und kann auch wirklich gebracht werden. Es scheint daher beinahe eine Verschwendung von Zeit und Kraft,, illusorische Zusammenarbeit mit dem Kommunismus zu suchen. Man kann dort keine Hilfe leisten, wo sie nicht gewünscht wird, dort, wo im Gegenteil erklärt wird, daß alles in bester Ordnung sei. «Den Blick erweitern» heißt für den IZD Ausschau halten nach neuen Arbeitsmöglichkeiten auf dieser Seite des «Eisernen Vorhangs» unter benachteiligten und unterdrückten Völkern und Rassen. Möglichkeiten in Afrika und Indien bestehen in großem Ausmaße. Ausbreitung unserer Tätigkeit in «kolonialen» Ländern wäre ein wirklicher Beitrag zum Frieden. Sie würde mithelfen, neue «Eiserne Vorhänge» zu verhüten. Möge der IZD daher alle seine Kräfte zusammenfassen, um jenen Menschen praktische Beweise internationaler Freundschaft zu geben, die bis jetzt die Weißen vor allem als Ausbeuter, Herren und Schönprediger gekannt haben !

Přemysl PITTER

Přemysl Pitter, ex-secrétaire du S.C.I. en Tchécoslovaquie, a longtemps réussi à maintenir dans son pays sa belle activité d'éducateur et de pacifiste. Il a finalement été exclu de son home d'enfants par les communistes et a dû fuir en Angleterre. Il a constaté que toute marque d'intérêt pour des organisations internationales est suspecte, que le S.C.I. est considéré par les communistes comme un moyen d'espionnage de la part de l'Ouest. Přemysl reconnaît que le régime a créé dans son pays des institutions utiles, mais il montre aussi sous quelle tension l'on vit, toute pensée indépendante étant réprimée et dans l'angoisse constante d'une dénonciation.

Il voudrait bien qu'il fût possible au S.C.I. de renouer des contacts en Tchécoslovaquie, mais ne le croit pas possible aujourd'hui.

(52 06 00 - 3 08)

Inviter des volontaires venant des pays dominés par le communisme à se joindre à nos équipes dans l'Ouest ? Seuls recevraient des Passeports des propagandistes qui viendraient en groupe, de façon à se contrôler l'un l'autre; ils seraient des agents d'une puissance politique et non point des hommes ouverts à l'amitié internationale.

Envoyer des volontaires de l'Ouest dans des camps de l'autre côté du rideau de fer ? Comme les communistes évitent toutes les influences venant de l'Ouest, on les mettrait dans des camps spéciaux où ils pourraient être endoctrinés sans être « dangereux ».

Cependant la tactique des communistes évolue parfois de façon surprenante. Si, à un moment donné, S.C.I. était autorisé à envoyer des volontaires, P. Pitter pense qu'il faudrait en profiter pour que les

volontaires puissent juger de la situation par eux-mêmes. Il est convaincu du reste, que le régime de terreur ne saurait durer très longtemps en Tchécoslovaquie. Quand il tombera, le pays épuisé aura grand besoin d'aide fraternelle. Alors viendra l'heure du S.C.I. aura une grande tâche à accomplir. Pour l'instant, vu l'état des relations entre Est et Ouest, les méthodes d'action du S.C.I. : lent travail d'amitié internationale et action pratique d'entraide — seraient sans effet. Il en serait autrement si les Russes eux-mêmes avaient besoin d'aide, mais les Soviets s'enorgueillissent de n'avoir besoin de personne.

En revanche, il y a des besoins urgents de ce côté-ci du rideau de fer, dans les pays coloniaux par exemple; c'est là une contribution de haute valeur à laquelle de S.C.I. doit se vouer et qui empêcherait d'autres « rideaux de fer » de se dresser entre les hommes.

(Résumé fait par Hélène Monastier)

.....
.....
.....